

Ein Stiefkind des Glückes.

(Nachdruck verboten.)

Wer über überhaupt, der nicht selber jung ist, kann verstehen, was in so einem siebzehnjährigen Mädchenherzen wohnt und wogt! Das jauchzt und weint und drängt zum Leben, wie die Natur im Venz tausend Blüten erzeugt, die bisher nicht da waren, so knosplet in der jungen Brust halb unbewußtes Sehnen und Hoffen auf, und taufend, bisher nie vernommen, süße Stimmen werden darin laut. Und das kleine Herz durchschauert ein wonniges Gefühl, es füllt das Sehnen und Denken aus; es ist die Zeit der ersten Liebe. Auch über Marie war sie gekommen und da sagte sich das Mädchen:

„Wenn das Glück kommen soll — jetzt oder nie!“

Er war kein Adonis der Hanne, aber ein braves rechtschaffenes Herz besaß er, wie man es selten findet. Er hatte weder Vater noch Mutter, wie die Marie und das möchte wohl bewirkt haben, daß sie sich so gut verstanden; er nannte ein niedliches kleines Haus sein eigen, mit einem Hofjüngersdienste, das er sonst keines gab, und manche Dirne wäre dort gar gern Hausfrau geworden.

Aufens, wenn Marie zum Brunnen kam, der fern im Walde lag, fand sich Hanne's Hirt dort ein, half ihr die Eimer füllen und begleitete sie wohl ein Stüchlein. So wie sie aber ins Dorf kamen, hat Marie mit der eigenen Seher, er möge sie hier allein gehen lassen, sie wollte um nichts in der Welt von sich reden machen. Sie hätten ja doch nur über arme das Waisenmädchen gelacht und gepötte!

Damals freilich das Glück in der That an dem armen Waisenkinde vorbei — so nahe, daß Marie es mit den Händen greifen konnte.

Eines Tages aber durchließ das Dorf die Schreckenslunde: „Es wird Krieg!“ Soldaten kamen und die jungen Burschen suchten den Waffennußel mit dem Waffenschloß veräußern. — Aber dann ging's hinaus unter Trommelschlag und Trompetenklang; die einen fröhlich, mit dem Wein erlösten Gesichtern, die andern ernst und still; es ging zum Siege und — zum Tode.

Was die Friedenszeit nicht vermochte, hier brachte es das Trennungsgewehr und die ungewisse Zukunft zu Stande und löste die süße Junge des Hanne.

Als sie zum letzten Male von Brunnem mit einander heimkehrten, sagte er warm die Hand des Mädchens. „Marie, eine löbe Zeit ist über uns gekommen, aber man geht ihr getroßt entgegen, wenn man weiß: Es sorgt sich ein Herz um dich und freut sich, wenn du glücklich heimkommst. Ich bin einarm und habe Keinen, dem was daran gelegen ist, ob ich lebe oder sterbe. — Marie, willst Du an den Hanne denken und ihn nicht vergeßen, wenn er nimmer hier ist?“

„Oh, Hanne, wie soll' ich! Bist ja immer so lieb und gut zu mir gewesen“, unterbrach ihn Marie innig und wandte dann verwirrt den Kopf, als hätte sie bereits zu viel gesagt. Er aber zog die sanft Wälderstehende in seine Arme: „Man hab' ich einen Schatz wie die anderen Burschen auch und wenn ich heimkomme, führ' ich dich als mein liebes Weib in mein Häuslein, und soll' ich nimmer zurückkommen, so mein' Du eine Thyräne um den tobtien Hanne und denk', er ist Dir gut gewesen wie Keiner.“

Sie nickte stumm, und Hand in Hand gingen sie schwiegend dahin. Ein Rufst ließ seinen Ruf erschallen und Hanne rief aus: „Gieb Antwort, wie viel Jahre soll ich leben?“

„Nur —“ erlöste es einmal, die andere Hälfte des Russes schien in der Kehle des Thierchens erstickt zu sein. Marie erloschte und der Bursche blickte betroffen auf.

„Nur ein halbes Jahr, das ist nimmer viel“, seufzte er. „Ach geh, wer wird auf einen dummen Vogel hören“, sagte Marie beruhigend, „Dein Leben steht in Gottes Hand“, und doch schloß sie ihr Herz so bekommen. Den Rest des Weges sprachen sie nichts mehr.

Diesmal geleitete Hanne sie bis ins Dorf. In und vor der Schenke herrschte wilder Lärm; morgen sollten die Burschen das Dorf verlassen und in der allgemeinen Aufregung beachtete Niemand die Liebenden.

Vor dem Haupte des Dheims drückte Hans lange die Hand der Dirne und tausend Liebesbetheuerungen konnten nicht inniger sein, als dieser stumme, wortlose Abschied.

Am folgenden Morgen brachen die Soldaten auf und mit ihnen die Bauernburschen.

Von dieser Zeit an wurde Marie noch trümmlicher und stiller. In das abgelegene Dörfchen drangen die Kriegsnachrichten nur ganz vereinzelt und unklar; nur wenn ein neuer Sieg verkündet ward, ließ der Lehrer ein Danklied in der Schule singen. — So erfuhr Marie nichts von dem Schicksal des Hanne. Sie konnte es nicht über's Herz bringen, mit den Feinden darüber zu sprechen, sie nahmen ja doch keinen Antheil an ihr, und so schwie sie lieber ganz und gar.

Als nun der Dheim plötzlich starb, erklärte die Bäuerin dem Mädchen rundweg, es möge sich ein anderes Unterkommen suchen, denn sie, die Anne-Liese, ziehe fort aus dem Dorfe zu ihrer ältesten, verheirateten Schwester in

die Stadt. Marie war bei dieser, in kaltem Tone gemachten Erklärung nicht sonderlich überrascht; sie hatte gehopt, daß es also kommen würde, und doch weinte sie, als sie das Haus verließ, das ihr liebge worden, wenn sie auch nicht viel Gutes dort erfahren. Der reiche Hofbauer, der sie als braves, süßes Mädchen kannte, nahm sie zu sich, und niemals hatte er eine so willige fleißige Magd gehabt, wie die Marie Weilenbacher. Alles war ihr zugehan, von den Kindern bis zum Haushund herab. Dit flüchte sie den wilden Buben heimlich in der Nacht die zerrißenen Kittelchen, um ihnen die Schelle der Mutter zu ersparen. Den kleinen Mädchen erzählte sie in ihren Freistunden die schönsten Märchen und Geschichten, die sie noch von der Mutter her wußte, oder sich theilweise selbst ausdachte, und die Kleinen lernten sie aus Dank dafür Lesen und Schreiben.

Marie diente noch nicht lange in ihrer neuen Stelle, da kam das jüngste Kind des Bauern, die kleine Gretel und sagte, draußen stehe ein Mann, der Marie sprechen wolle. „Und denk' nur, Marie, er hat einen Soldatenrock an und sein Kopf ist verbunden“, hob die Kleine mit wichtiger Miene hervor.

Marie ließ vor Schreck den Wasserfaß fallen, so zitterte sie. Ein Gebanke fuhr durch ihren Kopf: „Hanne!“ Sie ließ schnell das hochgeschürzte Kleid herunter, trocknete ihre nassen Hände und eilte hinaus.

Da stand ein Mann, wie ihn das Kind beschrieben, aber der Hanne war es nicht! Als er auf sie zuschritt und ihr die Hand reichte, erkannte Marie in dem bärtigen Krieger einen jungen Burschen aus dem Dorfe. „Grüß Gott, Marie!“ sagte er.

„Ihr seid's, Andreas, und wollt mich sprechen?“

„Ja Marie, Ich bring' Euch Nachricht von Hanne.“

„Ist er?“ fragte sie halbi.

„Der Mann blühte zu Boden, Gott tröst Euch, Marie, eine Feindeskugel ist ihm durch's Herz gegangen; er ist todt.“

Eine Zeit lang hörte man nur das Schluchzen des Mädchens; endlich sagte Andreas: „Ja, seht, Marie, das ist nicht anders im Kriege; Viele sind ausgezogen, um nicht wiederzukommen. — Ich bin mit dem Hanne in einem Regiment gewesen. Wie wir auf den Feind losgingen, es war gleich im Anfang, die Kugeln laussten um unsere Köpfe, — da sagte der Hanne plötzlich zu mir: „Wenn ich falle, Andreas, so bring' Du der Marie Weilenbacher im Dorfe meine letzten Grüße und hier mein Gelangsbüchel; ich hab' immer für sie dein gelesen und sag' ihr, daß ich nur immer an sie gedacht habe und sie wird's schon erfahren, wie gut ich ihr gewesen bin.“

Und nahm das Büchel — hier hab' ich's Marie — und sagte: Ich will's gern thun, Hanne, aber weshalb sollst Du nicht lebendig heimkommen und mich können sie eben so gut erschießen wie dich? — Da fällt er auch schon getroffen hin und auf: „Ah, Andreas — grüß mir die Marie tausendmal.“ Ich hab' ihn nicht wiedergehen und kam auch verwundet ins Lazareth und mein erster Gang von da ist ins Dorf zu Euch gewesen. Ich habe es seit nimmer gewußt, daß der Hanne ein Schatz hatte.“

„Ich dank' Euch, Andreas“, sagte Marie schluchzend. „Der Herr wird's Euch vergelten, was Ihr an dem Toden und einer armen Waise gethan habt. Ich kam Euch nicht einmal einen Trank dafür anbieten.“

„Es war nur Christenpflicht“, sagte der Soldat trauernd. „Ist's gut jetzt, Marie, ich gehe drehen zu meiner Schwester, und nun lebt wohl, Marie, und grüß Gott nicht zu sehr, denn, es war Gottes Wille.“

Damit ging er. Eine Woche darauf wurde Marie zum Amtmann berufen, und dieser gab ihr zu wissen, daß das Haus des Hanne's Welten nach seiner letztwilligen Verfügung ihr fortan zu Erb und Eigen gehörte.

Mit schwerem Herzen bezog Marie das neue Heim. Freier erhielt sie bald genug, die sie heirathen wollten, sie war ja nicht mehr die dürftige Magd wie bisher, allein sie wies Alle zurück. Sie erwartete nicht mehr das Glück, es war an ihr vorbeigegangen, ehe sie es noch recht gemahrt geworden, nun war es wohl auf immer entschunden.

Aber einarm schloß sie sich doch, ihr Herz verlangte nach Liebe, und sie nahm einen kleinen Anaben aus dem Waisenhanse zu sich, den wollte sie aufziehen; sie wußte ja an besten, wie schämen ein solch' verlassenes vater- und mütterloses Kind daran ist.

Der Christen war ein wilder, unabhängiger Dube, den nur Eins im Zaume hielt: der sanfte bittende Blick der Marie und die Macht der Waise. Er ging nur deshalb so gern zur Kirche, weil dort die Dregel gespielt wurde, und als Marie ihm einmal vom Jahrmarkt eine kleine Kinder-Voline mitbrachte, war seines Sabels kein Ende. Der Schullehrer mußte ihm auf seine Bitten die nöthigen in irgend einem Winkel und spielte, die Augen emporgerichtet, verworrenes, unzusammenhängendes Zeug, das er sich zusammenphantasierte, aber es bewegte Marie's Herz gar sehr, wenn sie heimlich zuhörte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie vertheilt sich die schulpflichtige Jugend im preussischen Staate?

(Nachdruck verboten.)

Daß der Prozentfuß, den die schulpflichtige Jugend in den einzelnen Ländern und Staaten bildet, ein sehr ungleicher ist, dürfte in weiteren Kreisen bekannt sein. Aber auch in den kleinsten Gemeinwesen, in den Kreisen und Gemeinden, findet sich die Ungleichheit wieder, welche für die Unterhaltung und Erweiterung der Schulen von größter Bedeutung ist. Diese Thatsache hat in schulpflichtigen und pädagogischen Kreisen nur selten gebührende Berücksichtigung erfahren, wie z. B. Teub in seinem oben erwähnten interessanten Artikel in Meins Wäd. Studien 1889, Heft 4, S. 225 ff. hervorhebt, welchem Autor wir hier folgen.

Von besonderem Einfluß ist der Kinderreichthum auf die Schulkosten natürlich dort, wo die Schulen vor den Gemeinden unterhalten werden.

Im Stadteis Berlin macht z. B. die schulpflichtige Jugend 14,2 pCt. der Bevölkerung aus, nämlich für die jetzige Bevölkerungsziffer von 1.450.000 Personen rund 210.000 Kinder. Von diesen befinden sich in den Gemeindefschulen allerdings nur 170.000, die übrigen 40.000 besuchen höhere und Privatschulen oder sind vom Schulunterricht noch oder schon entbunden. In dem polnischen Kreise Schmiegel beträgt der Kinderreichthum 22,9 pCt. Mit diesem Prozentfuß würde Berlin rund 340.000 schulpflichtige Kinder haben und nach Abrechnung einer entsprechenden auf andere Schulen oder nicht besuchte Kinder entfallenden Zahl würden für die Gemeindefschulen wolle 275.000 Kinder übrig bleiben, also ein Mehr von 105.000 Gemeindefschülern, zu deren unterrichtlichen Versorgung in dem heutigen Maße nicht weniger als 110 Schulen mit 1900 Klassen erbaut und 2280 Lehrkräfte (380 Handarbeitslehrerinnen eingerechnet) beschafft werden müßten. Statt der 180 Schulen mit 180 Lehrern, 1906 Lehrern, 941 Lehrerinnen, 619 technischen Lehrerinnen, zusammen: 3664 Lehrkräften müßten dann also 290 Schulen mit über 5900 Lehrkräften vorhanden sein, also ein Mehr von 66%, pCt. Da viele Mehranforderungen sich nicht durch relative Minderleistung bemerkbar machen würde? Die Schulleistungen der Großstädte müßten sammt und sonders unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden.

Es ist nicht ohne Interesse, einige der oben angeführten Berechnungen weiter anzudehnen. Mit dem durchschnittlichen Kinderreichthum des Kreises Schmiegel würde Preußen statt der jetzt vorhandenen 5.370.000 schulpflichtigen Kinder, von denen 4.838.000 die Volksschulen besuchen, 6.480.000 schulpflichtige Kinder haben und für 5.900.000, also für über eine Million mehr Volksschulunterricht zu beschaffen haben, was nach der jetzigen Verhältnisse, wonach im Durchschnitt 73,4 Schulfinder auf einen Lehrer kommen, ein Mehr von 14.200 Lehrkräften bedeuten würde.

Den geringsten Reichthum an schulpflichtigen Kindern weist die Stadt Münster auf, nämlich 13,6 pCt. Mit diesem Prozentfuß würden im preussischen Staate nur 3.850.000 vorhanden und nur 3.500.000 durch die Volksschule unterrichtet zu versorgen sein, was ein Weniger von 1.338.000 Volksschülern und über 18.200 Lehrkräften ergibt. Mit dem Durchschnitt von Berlin würden in Preußen ca. 4.000.000 schulpflichtige Kinder vorhanden und 3.650.000 in der Volksschule unterzubringen sein, also ebenfalls ein Weniger von 1.190.000 Volksschülern und über 16.100 Lehrkräften hervortreten.

Diese Zahlen sind jedenfalls geeignet, die schulpolitische Bedeutung des Kinderreichthums in das rechte Licht zu rücken.

Nun zu der Frage: Wie vertheilt sich die schulpflichtige Jugend über das preussische Staatsgebiet? Eine Karte, auf der dieser größere oder geringere Reichthum an schulpflichtigen Kindern, nach landräthlichen Kreisen zusammengefaßt, durch stärkere oder schwächere Schattirung zum Ausdruck gebracht wird, macht den Eindruck einer gewöhnlichen Höhenrichtungsarte, und das Staatsgebiet hat auf einer solchen Karte eine sehr einheitliche Physiognomie. Gegenden mit einer höheren und niedrigeren Prozentfuß schulpflichtiger Kinder treten selten unvermittelt nebeneinander auf, sondern geben durch Abstufungen allmähig in einander über.\*)

Ein kompaktes Gebiet mit einer sehr niedrigen Schulkinderzahl, vorwiegend 16 — 17,9 pCt., liegt in der Mitte des Staates und umfaßt den Bogdamer Bezirk (mit Ausnahme der Kreise im Süden und Nordosten), den Magdeburger Bezirk (mit Ausnahme der sibiischen Kreise), den Lüneburger Bezirk und das Herzogthum Lauenburg. Um diese centrale Senkung lagern Gebiete mit höherer Schulkinderzahl, im Süden die Bezirke Erfurt (19 — 21 Proc. und darüber), Merseburg (vorwiegend 19 — 20) und die westlichen Kreise von Magdeburg (Hoyerswerda, Notenburg 19 — 20,9 Proc.) im Osten Frankfurt (18 — 18,9 Proc.), Stettin und Straßburg (vorm. 18 — 18,9 Proc.). Eine zweite Senk-

\*) Im Frankfurter macht z. B. die schulpflichtige Jugend 14,71 pCt. der Gesamtbevölkerung aus, in Preußen dagegen 19 pCt. \*\*) Bezahl. Statistik des preussischen Reichs, Meins Wäd. Stud. 1889, 4. Heft, 2. Abth. (Bureau), besonders die die dem Werte beigegebene Karte.

ung von geringeren Umfange stellt der Rheinischer Bezirk fällig vom Quers der 15—17,9 Proz. Hieran schließt sich in allmählicher Ordnung der südliche Theil des Breslauer Bezirks mit 17—18,9 Proz. Man folgt nach Osten ein steter Anstieg, zu dem Breslau (vorm. 19—19,9 Proz.) und Oppeln (heut. 19,9 Proz.) gehören. Den Gipfel bildet der Posener Bezirk, dessen Haupttheil eine Schülerzahl von 21 Proz. und darüber hat. Von hier bis zur Weichseliederung und zur Ostsee folgt ein großes Gebiet (Bezirk Bromberg mit durchweg 20 bis 20,9 Proz.), Posen (in und Marienwerder und Danzig) dieses der Weichsel mit vorwiegend 19—20,9 Proz., mit hohen Ziffern. Besonders das Innere zeigt großen Reichtum, die Kreise Schlochau und Flatow 21,4 bezw. 21,1 Proz. Die Küsten- und Weichselkreise sinken auf 19—19,9 Proz. herab. Das ganze Gebiet rechts von der Weichsel (Ostpreußen und ein Theil Westpreußens) schließt sich in den südlichen Kreisen dem eben besprochenen Gebiete an (19—19,9 Proz.), während das übrige Gebiet, nach Norden im allgemeinen abfallend, 17—18,9 Proz. schulpflichtiger Kinder aufweist, also weniger kinderreich ist.

Der ganze Westen der Monarchie (Hessen-Nassau, Westfalen, Rheinland, Hannover, mit Ausnahme von Altona, Holstein) zeigt hohe Ziffern. Ein schmaler Streifen, die Grenzlinie von Wachen bis Aurich umfassend, zeigt dagegen einen starken Abfall (16—18,9 Proz.), und Schleswig hat durchweg 16—17,9 Proz. Im Einzelnen haben die Kreise im linksrheinischen Gebiete 18—19,9 Proz., ein breiter Streifen auf beiden Seiten des Rheines 19 bis 19,9 Proz., und weiter nach Osten weist ein großes Gebiet (fast ganz Hessen-Nassau, ganz Westfalen mit Ausnahme des nördlichen Münsterlandes, und das südliche Hannover bis zur Südbahn von Oldenburg) zwar sehr ungleiche, aber durchweg hohe Zahlen auf. Die höchsten Ziffern erreichen hier die Kreise an der Fulda (über 21 Proz.), das Saerland (ein Streifen Landes von Kassel bis Biberbach) und das Kasselndecken der Ruhr, das durchschnittlich 21,7 Proz., im Landkreise Essen sogar 22,6 und im Kreise Hörde 22,4 Proz. erreicht. Das übrige Hannover (die Bezirke Hannover und Stade) und Holstein stellen einen Abfall dar mit vorwiegend 18 bis 19,9 Proz. In der Mitte, auf dem Höhenzuge, werden 19 Proz. nicht überschritten.

Von Ostpreußen abgesehen, kann man also sagen: Der Osten (südlich Weichsel und Oder), der Süden (Nieder- und Ostpreußen) und der ganze Westen haben hohe, die Mitte (Altona, Magdeburg, Brandenburg, Pommern, Bismarck) niedrige Ziffern.

Eine Ausnahmestellung nehmen sämtliche größeren Städte ein, in denen ausnahmslos unter oder wenig mehr als 15 pCt. schulpflichtige Kinder vorhanden sind, z. B. in Königsberg 13,9 pCt., in Frankfurt a. M. 14, in Berlin 14,2, in Potsdam 14,4, in Hannover 14,9 pCt.

Den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, ist nicht ohne Interesse, liegt aber nicht im Rahmen der gestellten Aufgabe. Wohl aber müssen die Folgen derselben für die Beschulung der Jugend hier etwas näher beleuchtet werden.

Es liegt auf der Hand, daß eine größere Zahl schulpflichtiger Kinder an die schulunterhaltungsbedürftigen Verbände größere Anforderungen stellt als eine kleinere. Wird diesen Anforderungen entsprochen, so wächst die Schullast, geschieht dies nicht, so tritt Ueberfüllung der Schulklassen ein.

Zu der ersten Beziehung sind Vergleiche sehr schwer und von geringer Bedeutung. Die bez. Angaben erscheinen in ihrem Zahlenwerthe nicht ohne Weiteres vergleichbar, da der Werth des Geldes ein sehr verschiedener ist. Von einer Vergleichung der Schullasten auf Grund der vorliegenden Zahlen muß man also absehen. Dagegen ist die größere oder geringere Ueberfüllung der Klassen mit dem Prozentsatze der schulpflichtigen Kinder leicht in Beziehung zu setzen.

Im Allgemeinen aber haben kinderreichere Bezirke auch überfüllte Schulen. So wurden im Ruhrgebiete 84,1 pCt. und in den kinderreichsten pommerschen und westpreussischen Kreisen 64,9 pCt. der Kinder in überfüllten Klassen unterrichtet, während in den kinderarmen Kreisen Niederschlesiens, Brandenburgs, Magdeburgs und Altonas durchschnittlich nur 25—26 pCt. der Kinder einer normalen Beschulung entbehren. Aber auch das Umgekehrte tritt uns entgegen. Die kinderreicheren sächsischen und hessischen Kreise beschulen nur 39,3 pCt., die sauerländischen Bezirke 46,2 pCt. der Kinder nicht normal, während in kinderarmen Gegenden Ostpreußens und des Rheinlandes für 51,4 bezw. 57,6 pCt. der Kinder normale Schulleistungen fehlen. Wohlstand, Bildung, Nationalität, Confession u. sprechen hier sehr bedeutend mit.

Alle diese Verhältnisse zu berücksichtigen, ist schon heute Pflicht der Schulverwaltung. Sobald aber der Staat an die gesetzliche Regelung des Schulwesens geht, sei es, daß die Bewöhung der Lehrer den Gemeinden zum Theil verbleibt, sei es, daß sie vom Staate ganz übernommen wird, erlangen diese Zahlen eine doppelte und dreifache Bedeutung. Mit mechanischen Gesetzen (sagt Teub) wie demjenigen vom 14. Juni 1888 (Schullastengesetz) werden Fragen, wie die hier berührten, nicht gelöst.

### Vom Bücherstich.

— Bericht über die 48. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Ost- u. West- u. Mittel-Europa in Danzig am 3., 4. und 5. September 1889. Leipzig, Selbstverlag des Centralvorstandes des gen. Vereins.

Der Bericht gibt auf 202 Seiten eine ebenso übersichtliche als ausführliche Darstellung der betreffenden Verhandlungen. Kirchenrat Dr. Friede gelebt in der Vorberaumung der dem Centralvorstande ersandenen Beschlüsse und mahnt zum Gehör. Der, diebe ist und dem es mit Arbeit werden! Von besonderer Bedeutung ist der 68. Seiten umfassende Jahresbericht von Schulrat Dr. Sempel. Außerdem geben die ausführlich mitgetheilten Vorträge der namhaftesten Vertreter des Vereins aus den verschiedensten Theilen nicht bloß Deutschlands, sondern des ganzen Continents, ein sehr reichhaltiges Bild von der durch evangelischen Geist getragenen Vereinsarbeit. Der Bericht befindet sich bereits in den Händen der meisten Vereinsvorstände. Im Interesse der evangelischen Sache ist denselben eine noch viel weitere Verbreitung zu wünschen. Dasselbe gilt von den bei demselben Verlag in Separatdruck erschienenen Predigten des H. Baumgarten aus Stuttgart und des Oberbischöflichen und Generalinspektors Dr. Bögel aus Berlin.

E. Kgl.

— Hans Sachs, Lebensbild von Armin Stein (H. Meißmann). Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 288 Seiten. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Das Buch bildet den 15. Band der deutschen Geschichte und Lebensbilder des bereits vielfach bekannten Verfassers. Dasselbe bietet eine vortreffliche Charakterzeichnung des deutschen Dichters und Poeten. Eine in künstlerischer Hinsicht sehr beachtenswerthe Schilderung der Zeit des Meißnerbibliothek und schließlich ein feines Bild von den Beziehungen des Dichters zu dem Werke der Kirchenverbesserung und von seinem Vertriebe, durch seine Dichtungen im Geiste Luther's auf Geist und Gemüth des deutschen Volkes nachhallig einzuwirken. Das Buch verdient unbedingt jeder Volks- und Schulbibliothek einverleibt zu werden. Aber auch der Gedichtes wird es mit Begeisterung lesen. Die Ausstattung ist, den übrigen Schriften des Verlags entsprechend, eine sehr gute. E. Kgl.

— Im Verlage von F. W. Schmidt & Co. in Leipzig sind die neuen Ausgaben der beliebten Schriftstellerin Marie Nathusius erschienen, die wir vortänig im Titel folgen lassen und unsere Leser rechtzeitig von deren Erscheinen zu unterrichten. Eine eingehendere Beschreibung der einzelnen Sachen im Besonderen behalten wir uns noch vor.

— Marie Nathusius, Maria die Dienstmutter, 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Sonntagsschule. Eine Dienstmutter, 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die beiden Pfarrbäuer. Der neue Schulmeister, 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Der Vater, der Sohn und der Enkel. Eine Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Der Vater, der Sohn und der Enkel. Eine Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botenzeit. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Kammerjungfer. Eine Stadtschicht. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Geschichte von Christoph und Zuzen. 6. (Miniaturn)-Ausgabe, 1 Mk., geb. 1 Mk.

— Die Botanik. Die Kaffee. 2. Dorothea, 2. (Miniaturn)-Ausgabe, 0,50 Mk., geb. 1 Mk.

stellers den besten Geleitsbrief mit auf seine Wanderung in die literarische Welt.

— Die Bibel nach Luthers Uebersetzung mit Bildern der Meister christlicher Kunst, herausgegeben von Dr. Rudolf Pfeiffer in Wm. Komplet in 100 Lieferungen à 60 Pf. Mit mehreren Hundert, neu für das Werk hergestellten Text- und Holzschnitten. Stuttgart, Eberle'sches Verlags-Institut.

Mit der nunmehr erschienenen 15. Lieferung sind die beiden ersten Bücher dieses Komplet und man muß sagen, daß dies großartige Werk das Hervorstechendste in volksthümlicher Form aller Zeiten darstellt, um die Beschäftigung der Bibel in einer, bisher noch nie dagewesenen Vollständigkeit zu illustrieren. Er hat die Sammlungen von ganz Deutschland, Gemälden sowie Kupferstichkabinete durchzogen und in Berlin wie in Stuttgart, in München und Dresden z. das reichhaltigste Entgegenkommen seitens der leitenden Behörden gefunden, insbesondere die guten alten Bilderwerke herbeigezogen.

### Räthselde. \*)

#### Räthselräth.

den	wird	und	stimm	wird	sie	muß	gar
mei	mit	ich	sie	wird	im	sie	siebt
jeht	hre	mer	sicht	nicht	ferne	ten	im
den	nen	nicht	aber	wohl	ge	miß	spü
sie	ach	nen	se	ach	und	die	gegen
son	bre	na	es	lich	und	ben	ei
ich	wird	wird	güß	ro	aber	ber	in
sie	im	hbr'	men	süß	und	ne	wiç

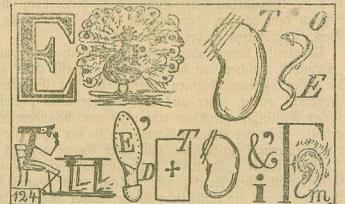
#### Kreuz-Räthsel.

Die Buchstaben des Kreuzes sollen so geordnet werden, daß die vortrefflichen Reiben gleich den fortgesetzten lauten. Die Wörter in anderer Reihenfolge nennen dann ein Metall, einen männlichen Namen, eine Hauptstadt in Deutschland.

#### Schieb-Räthsel.

Franzosenbad, Schellen, Hauptstadt, Brommbeere, Eigennuß, Tannenbaum, Limbach, Ueberbach, Chemann. Man schiebe die vortrefflichen Reiben in derselben Reihenfolge untereinander und verschiebe sie so lange, bis in zwei fortgesetzten Reiben zwei Wörter zu lesen sind, wovon das erste ein Metall und das zweite ein viel benutztes Verkehrsmittel nennt.

#### Rebus.



#### Auflösung der Räthsel in letzter Nummer.

#### Räthselräth.

Es ist Geduld ein rauber Strauch, Boll Dornen aller Genden, Lind mer ihm nicht, der merkt das auch In Büschen und in Büschen. Und democh lag ich, laß die Miß' Dich immermehr verdrängen, Sei's auch mit Tränen, spät und früh Von trübsal zu belegen. Unrühlich wird er über Nacht, Dem Wägen soll belohnen, Wenn über allen Dornen laßt Ein Strauch von Rosenkronen.

#### Citaten-Räthsel.

Gild und Glas, wie badt bricht das.

#### Anagramm.

Sanftbar Anna Herz Sonne Zull Berlin Augustus Naphtal

#### Metaphor-Räthsel.

Seute, heut, Gut, Nuth, Nuth, roth, morgen, werden Nord, Rede, ideo, tod.

#### Rebus.

Stollenreue.

\*) Nachdruck sämtlicher Sachen verboten.

Verantwortlicher Redakteur: S. Koegler.